

Politik



Wanderarbeiter in Weiß

Immer mehr Ärzte sehen in Deutschland keine Perspektive mehr für sich. Sie gehen in England auf Arbeitssuche

Thorakit Treichel

ddp
Britische Mediziner - und nicht nur die hochspezialisierten - werden bedeutend besser bezahlt als deutsche.



LONDON. In der britischen Hauptstadt scheint die Sonne, keine Wolke am Himmel. Doch die sieben Ärzte aus Berlin haben keine Zeit, den herrlichen Wintertag zu genießen. Am U-Bahnhof Liverpool Street wartet bereits Wolfgang Wannoff auf sie. Von dem Headhunter erhoffen sich die Ärzte viel: Er soll ihnen bei der Jobsuche in England behilflich sein. Sie fahren mit Wannoff zur Euston Road im Zentrum Londons. Dort residiert die britische Ärztekammer in einem modernen Glasbau. Für einen Tag sind die drei Frauen und vier Männer am Donnerstag mit einem Billigflieger nach London geflogen - morgens hin, abends zurück. Sie wollen herausfinden, wie die Verdienstmöglichkeiten für Ärzte aus dem Ausland sind. Als Wochenendjobber oder Urlaubsvertretung, manche denken sogar ans Auswandern. Denn in Großbritannien werden noch Ärzte gesucht und gut bezahlt.

Neue Existenz geplant

Die Teilnehmer der kleinen Reisegruppe sind keine Berufsanfänger, die sich eine Zukunft im Ausland aufbauen wollen. In Berlin haben sie ihre eigenen Praxen, zum Teil schon seit vielen Jahren. Unter 40 ist keiner von ihnen, doch die Ärzte aus Berlin wollen es noch mal wissen. Sie wollen sich in England eine zweite Existenz aufbauen.

Die Internistin Elisabeth Krandick will sich absichern für den Fall, dass sie ihre Praxis im Berliner Stadtteil Moabit nicht mehr halten kann: "Die Gesundheitsreform wird die Arztpraxen zerstören. Daher will ich jetzt von langer Hand eine Auswanderung vorbereiten", sagte sie. Aber es zieht sie nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen weg. Elisabeth Krandick hat es satt, sich von Politikern beschimpfen und gängeln zu lassen: "In England", sagt sie, "wird man als Arzt respektiert, während man bei uns schlecht gemacht wird, weil man Akademiker ist. Das muss ich mir nicht antun. Ich habe schließlich mehr Verantwortung als eine Putzfrau!"

Exakt 4 262 deutsche Ärzte arbeiten nach Angaben der britischen Ärztekammer gegenwärtig auf der Insel. Ihr Verdienst ist weitaus besser als in Deutschland: Pro Stunde zahlt der National Health Service, der öffentliche Gesundheitsdienst des Landes und größter Arbeitgeber in diesem Sektor, ein Honorar von 75 Euro im Durchschnitt. Während eines Wochenenddienstes mit 25 Arbeitsstunden kommen knapp 2 000 Euro brutto zusammen. In Deutschland liegt das Monatseinkommen von Ärzten nach Angaben des Hartmannbundes bei durchschnittlich 3 500 Euro.

In der Ärztekammer werden die Besucher in einen Konferenzraum geführt. Zwei Mitarbeiter der Kammer aus Manchester sind über eine Videoleitung zugeschaltet. Sie erklären, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, um in England zu arbeiten. Die Ärzte stellen viele Fragen: "Gibt es Angebote für Dermatologen?" "Kann ich im Krankenhaus Schichtdienste übernehmen?" "In welchen Gegenden werden noch Ärzte gesucht?"

Stellen kann die Ärztekammer nicht beschaffen, das machen Vermittlungsagenturen und Headhunter wie Wannoff. Aber die Besucher können sich bei der Registrierungsstelle in die Liste der in Großbritannien zugelassenen ausländischen Ärzte eintragen lassen. Die sieben Mediziner haben ihre Approbationsurkunden und Facharztbescheinigungen mitgebracht. Knapp 400 Euro kostet die Registrierung. "Das war der erste Schritt", sagt Matthias Passon. Der Palliativmediziner und Schmerztherapeut begleitet in Berlin Patienten in der letzten Phase ihres Lebens. Jetzt hofft er auf einen Job in England. "Ich würde gern drei Monate im Jahr hier arbeiten und neun Monate in Berlin", sagt er. Von seiner Praxis in Köpenick allein kann er nicht leben. "Ich bekomme bloß 400 Patienten pro Quartal bezahlt."

Leben von der Hand in den Mund

Voriges Jahr war Passon kurz davor, seine Praxis aufzugeben. Er arbeitet auch bei Home Care - einem Zusammenschluss von Ärzten, die unheilbar Kranke zu Hause betreuen. "Trotzdem lebe ich von der Hand in den Mund." Obwohl in England Ärzte, die dauerhaft auswandern wollen, die besten Chancen auf eine Stelle haben, stimmt Headhunter Wannoff den 50-jährigen Berliner optimistisch: "In der Palliativmedizin besteht durchaus Nachfrage." Wannoff will sich nun um einen Job für Passon kümmern.

Auch unter den anderen Ärzten hat der Headhunter neue Kundschaft gefunden. Der Allgemeinmediziner Ulrich Müller aus Berlin-Wedding will sich zu Wochenenddiensten einsetzen lassen - "lieber heute als morgen". Die Chirurgin Carola Behling möchte Urlaubsvertretungen in Krankenhäusern übernehmen. Und auch die Internistin Elisabeth Krandick hat der Kurzbesuch überzeugt: "Ich bin mir jetzt sehr sicher, dass ich nach England gehe", sagt sie.

Dreieinhalb Stunden dauert der Termin in der Ärztekammer. Den Berlinern bleibt noch eine halbe Stunde, bis sie mit dem Stansted- Express zurück zum Flughafen müssen. Sie gehen in einen Pub, bestellen Guinness und Ale - und prostern sich zu: "Auf England".

Berliner Zeitung, 27.01.2007

[Weitere Artikel aus dem Ressort »](#)

[Ähnliche Artikel im Archiv »](#)

[Leserbrief »](#)